



Laudatio Dr. Erhard Busek, Vizekanzler a.D., anlässlich der Verleihung des Österreichischen Ehrenkreuzes für Wissenschaft und Kunst an Miguel Herz-Kestranek am 24. Oktober 2000.

Lieber Miguel Herz-Kestranek, hochverehrter Auszuzeichnender; sehr geehrter Herr Staatssekretär, lieber Franz; liebe Freunde des Miguel Herz-Kestranek; meine Damen und Herren!

Zunächst einmal sollten Sie sich dessen bewusst sein, dass wir uns mitten in einer österreichischen Inszenierung befinden. Wir sind an dieses Stück so gewöhnt, dass es uns eigentlich gar nicht auffällt.

Ich habe mir etwa gedacht, dass sich Nachbarn etwas korrekterer Denkungsweise vielleicht etwas überlegen würden, wenn sie diese Auszeichnung und Feierhalbestunde erleben, in der wir mitten drinnen sind.

Das Ganze findet offiziell in einem Amtsgebäude statt. An sich schon ein faszinierender Begriff; in Wahrheit war es aber eine Bank der alten Österreichisch-Ungarischen Monarchie, was in Anbetracht der derzeitigen Budgetsituation nicht unoriginell ist.

Wir haben einen vor uns, der etwas ausgezahlt bekommt. Nämlich eine Anerkennung und Auszeichnung, allerdings von immateriellem Wert. Das das in Österreich dennoch Akzeptanz findet, ist - glaub ich – eines dieser faszinierenden Täuschungsmanöver, dessen dieser Staat fähig ist.

Wenn ich jemandem sage will „ich schätze Dich sehr“ und damit nicht Geldeswert zu verbinden, höchstens die Hoffnung beim Opernball, den man ohnehin nicht besucht, so etwas tragen zu können. Ich weiß aus meiner Vorerfahrung (als Minister), dass es viele gibt, die sich auch darum anstellen im „Kassensaal der Republik“.

Wir haben ganz selbstverständlich am Kassenschalter auch jemand, nämlich einen Staatssekretär (und ehemaligem Burgschauspieler), der diese Auszeichnung überreicht. Das ist ein weiteres österreichisches Element: Sie haben hier zwei Schauspieler, die es in der Art und Weise, wie man es offiziell sein soll, nicht mehr sein wollen. Es handelt sich also hier um ein doppelbödiges Stück, das in der Tiefe der österreichischen Tradition eine ganz große Rolle spielt.

Sie müssen sich vorstellen, dass eine Inszenierung da auf der Rampe gespielt wird, aber ganz hinten denken alle anderen, dass in Wirklichkeit ein ganz anderes Stück gespielt wird, in der Hoffnung, dass die Zuseher draufkommen, aber doch nicht merken, dass sie vielleicht protestieren könnten oder sagen könnten „man gebe uns das Geld für die Karten zurück“, für die sie natürlich nichts bezahlt haben; was ein typisch österreichische Angelegenheit ist.

Sie merken, diese Inszenierung hat es einfach in sich und ich gestatte mir die Bemerkung: sie ist einfach schön. Und sie ist den handelnden Personen würdig.

Lieber Miguel Herz-Kestranek und Franz Morak - wobei ich Dir, Franz, jederzeit verspreche, zu jedem Zeitpunkt eine Laudatio auf Dich zu halten, auch wenn Du keine Anerkennung erhältst – der Anlass ist hinlänglich bekannt, das Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst.

Da ich auch einmal einer Bundesregierung angehört habe und als Ressortverantwortlicher das beantragen durfte, habe ich einen fünfjährigen Kampf gekämpft gegen das Faktum, dass die Beamten meiner Abteilung zu dieser Auszeichnung immer E K gesagt haben. Weil ich nie draufgekommen bin, ob das eine Art Irrtum war, nämlich dass es das Verdienst einer gewissen politischen Frontkämpfererfahrung darstellt, oder es vielleicht über genügend Generationen schon eine Unkenntnis über die Parallelität dieses Ausdrucks gewesen ist, was ich durchaus nicht ausschließen möchte.

Also, lieber Miguel, das E K ist es.

Dazu eine Laudatio auf Dich zu halten - und für die Trivialität meiner Bemerkung möchte ich mich entschuldigen - ist eine schwierige Angelegenheit.

Manchmal gibt es die Übung, bei solchen Verleihungen, dem Betroffenen den Akt vorzulesen. Das allein ist schon eine Art Komödie, allerdings unfreiwilligen Zuschnitts: während der so da Sitzende erfährt, dass er geboren ist, wann, wo und wie sein Ausbildungsweg war, welche formalen Stufen er dabei durchschritten hat - Dinge, die er gar nicht kennt, die eigentlich bei entsprechender Beurteilung keinen Grund hergeben, eine Auszeichnung zu verleihen. Es ist der normale Ablauf eines Lebens.

Das eine ist, dass ein solcher Akt auch äußerst papierenen Charakter hat, in den Dimensionen dessen, was man als papieren bezeichnen kann. Die andere Gefahr, meine Damen und Herren, ist, in das zu verfallen, was Herr Heimito von Doderer „Lob und Hudel“ nennt. Das wäre der Person nicht würdig, des Anlasses nicht würdig; hat aber die Problematik an sich, wirklich die Tiefe auszuloten, die ein Person ausmacht und was daran letztlich auszeichnungswürdig ist.

Das aber zu tun und in es dem Zusammenhang mit der Person zu tun, ist für mich ein Akt der Freundschaft. Was ich gerne sagen möchte: Freundschaft nicht in jener inflationären Bedeutung des Wortes, wer aller schon wessen Freund heute ist, zu tun, sondern eines Gefühls der inneren Verbundenheit.

Daher freue ich mich, dass die Republik Österreich, was sie ohnehin meistens an den falschen Stellen tut oder nicht tut, jemandem eine Anerkennung ausspricht. Ich verstehe

es eigentlich umgekehrt. Es ist zwar formal eine Auszeichnung der Republik, aber es ist eine Anerkennung dessen, dass eine Person die Republik durch ihr Wirken auszeichnet. Ich lade Sie ein, das so zu verstehen.

Denn der Grund für so etwas sind ja nicht Dienstjahre oder gewisse Abnützungserscheinungen des Lebens oder runde Daten, sondern der Grund für eine solche Auszeichnung ist, das was jemand erbracht hat, ohne dass er dafür verpflichtet gewesen wäre, es sei denn man versteht es als eine innere moralische und ethische Verpflichtung. Dass Miguel Herz-Kestranek ein Moralist ist, muss man nicht dazu sagen. Es ist für mich eine Art der Freundschaft, die durch einen gemeinsamen Freund, nämlich Jörg Mauthe, der nicht nur schon seit Jahrzehnten eine Brücke zwischen uns dargestellt, sondern, wie mir erzählt wurde, Miguel aufgetragen hat, ein wenig auf mich aufzupassen. Wobei er zu ihm gesagt hat, dass er mich gefragt hat, wie man das am besten tut. Ich bin da kein Experte, dazu habe ich schon zu viele Blödhheiten gemacht. Daher kann ich niemandem raten, wie man auf mich aufpasst, weil ich das selbst auch nicht zustande bringe. Also insofern ist es ein Auftrag zur Zuwendung, was mehr als zu schätzen ist.

So bleibt mir nur über, in der Tonlage, in der Franz Morak begonnen hat, fortzufahren. Ein wenig zu beschreiben, was Miguel Herz-Kestranek darstellt:

Er ist ein Mensch der *conditio humana*; die Umstände, unter denen wir leben; die Humanität unseres Zusammenlebens, was ihm ein inneres Anliegen ist. Er ist mit diesem Ausgangspunkt eine jener faszinierenden Mischungen, die durch die Wechselfälle des Schicksals, zwei Weltkriege und des Holocaust unzählig beschrieben sind. Und es lässt erahnen, dass er in Summe in dieser Stadt Wien und in Österreich angesichts seiner jüdischen Wurzeln, seiner christlichen Erziehung und seiner buddhistischen Erkenntnisse trotzdem verloren war.

Also Miguel ist eine Art Erinnerungsfigur in die Geschichte und gleichzeitig der Versuch, einige dieser Traditionen, die in dieser Stadt zu Hause waren, weiterzuleben. Auf Grund einer familiären Verpflichtung der Herkunft, eines Sendens, einer Erziehung und einer bestimmten Geschichtsauffassung, verweilt er nicht in dem, was davon übrig ist, sondern macht was ganz positives für die Zukunft daraus. Daraus beschreibt sich sein Verhalten.

Er ist ein glühender Österreicher, dessen Blick auf die Heimat in uralter österreichischer Tradition steht, wie wir in ihm ganz eindeutig sehen können. Er fasst mit seiner Freunde am Salzkammergut etwa auch diese österreichische Tradition nicht so auf, wie es Karl Kraus in den „Letzten Tagen der Menschheit“ beschreibt als Kaiser Wilhelm Ganghofer zurufen lässt: „Mehr Mundart bitte!“; sondern als eine ganz selbstverständliche Tradition, als ein Element dessen, wo wir zu Hause sind und was wir in einem guten Sinn Heimat nennen können.

Miguel Herz-Kestranek ist einer, der den Beruf des Schauspielers ergriffen hat, weil zum Teil es die familiären Wurzeln vorgegeben haben, weil es seiner Sehnsucht entsprochen hat, es eine tief österreichische Ausbildung war, die er genossen hat und er ist einer, der sich gleichzeitig einem Betrieb verweigert, der vielleicht nicht mehr dem entspricht, was die Schauspielerei in einer guten österreichischen Tradition eigentlich sein soll.

Einer, der es immer wieder versucht und darunter leidet, dass durch die Gleichschaltung des deutschsprachigen Raumes - etwa wenn Filmdrehbücher von Austriazismen gereinigt werden - dort, wo er auftritt, durch die Art seiner Intonation sicherstellt, dass es dieses Österreichische wirklich noch gibt. Denn Sie können ja aus der Gesamtheit einer

Person, eines Menschen, der etwas darstellt, diese wichtigen Elemente nicht wegstreichen, die sind ein ganz wichtiger Teil.

Miguel Herz-Kestranek ist ein fleißiger, der mehrere Sache auf einmal macht und ich schätze ihn besonders dafür, sich Aufgabenstellungen aufzuerlegen, auch wenn sie vielleicht zunächst etwas Hoffnungsloses an sich haben. Ohne es damit in Verbindung bringen zu wollen, zum Beispiel, dass er Vizepräsident des Pen-Clubs ist. Das ist an sich eine hoffnungslose Aufgabe.

Notwendig ist für jemanden, der schreibt, nicht um primär damit Geld zu verdienen, sondern Auskunft zu geben, und der zeigt – ich erinnere mich an eine Buchpräsentation von Dir, die auf einem Bahnhof stattgefunden hat, in Verbindung mit dem, was in der Erinnerung an Deinen Vater erschienen ist – dass viele in diesem Jahrhundert Reisende gewesen sind mit allen Schmerzen der Verlorenheit, die damit verbunden sind und mit dem Schmerz der Traurigkeit eines Bahnhofs, insbesondere des Zuschnittes eines Ortes, der durch die Transistorien dieser Zeit gegangen ist.

Miguel Herz-Kestranek ist auch jemand, der unbeirrt ist, oft gegen den Strom schwimmt, auch wenn ihn das einiges kostet. Und so kann man nicht sagen, was man manchmal der Kunst nachsagt, dass er einseitig nach Geld trachtet, sondern hier sind ihm – und das ist ein wichtiges und großes Zeugnis – Überzeugungen wichtig. Jene Moralität, von der schon gesprochen wurde.

Er ist ein Multitalent - ein zutiefst österreichischer Zug; vielseitig, ständig in Versuchung, auf der einen Spur zur anderen zu wechseln, weil es auch wichtig ist; weil es aber dazu führt, eine unverkennbare Pluralität als Ergebnis zu haben, und nirgendwo zugeordnet oder eingeordnet werden kann, sondern: eben er selbst ist, das, was man heute als Identität bezeichnet, also eine gewisse Unverwechselbarkeit ist.

Dabei tut er es nicht in dem Ausmaß, um Öffentlichkeit zu zeigen - ich weiß nicht, wie oft er in den „Seitenblicken“ vorgekommen ist, aber das ist nicht der Hauptaufenthaltort des Auszuzeichnenden; lass mich Dir sagen, das spricht für Dich. Das Wesentliche ist, dass wir den wesentlichen Blick haben. Das brauchen sie nicht zu dokumentieren: die Abwesenheit solcher Einrichtungen von unserer Feier ist geradezu beschreibend.

Stellen Sie sich andere vor, Namen nenne ich ausnahmsweise keine, wer da aller da wäre, um das entsprechend festzuhalten. Auch das ist manchmal ein Qualitätsmerkmal, sich nicht nur verweigern, sondern auch verweigert zu werden. (Was man nicht in allen Fällen als eine Tugend, aber in dem Fall als Qualitätsnachweis ansehen kann).

Er ist einer, der kunstpolitisch und sozialpolitisch engagiert ist, der auf diesen Sektoren viel gemacht hat, etwa einen Verband österreichischer Filmschauspieler gegründet hat, eine Art Interessenvertretung, was nicht ganz einfach ist, weil schon damit die Frage nach dem österreichischem Film verbunden ist, aber unter dem glasigen Blick des Herrn Staatssekretärs für Kunst und Medien ziehe ich mich etwas ängstlich zurück.

Es sind ja einige Facetten, die ich damit beschrieben habe und ich möchte sie ein wenig zusammenfassen:

Miguel Herz-Kestranek ist ein Wiener; ein Wiener einer versunkenen Welt, die wir zutiefst vermissen, die wir fast nur literarisch beschreiben können, was er auch tut. Er ist ein Wiener, der auf diesem Bahnhof der Zeit mit seiner Familie für gewisse Zeit seinen Platz gefunden hat, ehe er sich wieder auf eine Reise begibt; aber er ist durchaus reisewillig in die Zukunft diese Landes und Europas.

Er ist ein Österreicher, der es nicht verträgt, dass die hauptvorhandene Neigung seiner Heimat aus einer gewissen Einfachheit und um es sich leichter zu machen, Provinz zu

sein, scheint, sondern der sich dem Provinziellen verweigert und darauf hinweist, dass wir mit unserem Land in Europa in einer Welt zu Hause sind mit all den schönen Facetten, die dieses Land bietet.

Er ist ein Glaubender; ein Glaubender, der etwas bewirken will und tiefe innere Überzeugungen hat.

Er ist ein Sensibler, der nicht nur Gefühl hat, sondern auch durch dieses Gefühl irritiert ist und irritiert. Ich glaube aber, dass diese Irritationen unendlich wichtig sind.

Und – ich hoffe er versteht mich – er ist ein „Narr vor dem Herrn“. Ich kann aber nur sagen, unsere Zeit und wir brauchen Narren. Denn die Narrheit ist an sich etwas positives: sich dem Zeitgeist zu verweigern und dem Geist in der Zeit das Wort zu reden. Da muss man angesichts einer etwas uniform gewordenen Landschaft, die dem Geistigen nicht unbedingt hold ist, schon ein Narr sein, ein Narr vor dem Herrn im besten Sinn. Damit möchte ich nicht sagen, dass er jetzt einen Narrenorden erhält, sondern eine Auszeichnung, die ihm in der Tiefe zusteht, die bestenfalls nur ein Symbol sein kann.

Miguel Herz-Kestranek, Du zeichnest die Republik aus. Ich bin froh, dass ich dafür danke sagen kann.